

„Partnerschule“ Volksschule St. Andrä-Wördern

17. Dezember 2010

Feier zur Urkundenüberreichung und Vertragsunterzeichnung

Herr Bürgermeister, Frau Direktorin Hansal, liebe Kolleginnen /Kollegen, Elternvertreter/innen, auch von mir ein herzliches Grüß Gott! Danke für die Einladung, herzliche Begrüßung ...

Mit „Lei Lei“ begrüßen einander die Kärntner im Fasching. Rund um den schiefen Turm von Pisa ist mir das „i“, in der Kehle stecken geblieben, so will ich Ihnen mit „Le, Le, Le“ drei Gedanken zur Schule und zu unserer Partnerschaft anbieten – über das Lesen, das Lernen und das Leben.

Aber weil wir in der Schule sind, beginne ich mit dem Lernen. Mit unserer Vereinbarungs-Urkunde wird eure und Ihre Direktorin, Frau Hansal, eine kleine Eule angesteckt bekommen. Die Eule war bei den alten Griechen das Symbol für die Göttin Athene, bei den Römern der Göttin Minerva. Und sie war die Hüterin des Wissens, die Göttin der Weisheit, auch die Göttin der Lehrer. Wir an der Hochschule haben uns die Eule auch als Symbol genommen.

Vielleicht fliegen auch heute noch Eulen durch die Hagenbachklamm oder in der Nacht rund um die Burg Greifenstein. Aber mit ihnen hat es noch eine ganz besondere Bewandnis: Neurobiologen – also Forscher, die untersuchen, wie unser Nervensystem aufgebaut ist – und zwar jene von der Stanford University – der wohl reichste Hochschule der Welt, eine der weltweit führenden Universitäten, sie ist in Kalifornien – ... erforschen seit Jahren das Gehirn von Eulen mit einem besonderen Trick: Sie setzen ihnen Brillen auf, die das Sehfeld seitlich verschieben. Die Eulen geraten in Verwirrung, weil ihre beiden wichtigsten Sinneseindrücke, weil Auge und Ohr einander widersprechen: Es raschelt links im Laub, aber die Maus läuft rechts vorne weg. Doch schon nach kurzer Zeit zeichnen junge Eulen ihre neue Landkarte von der Drehung der Welt – sie haben verstanden, wie es funktioniert. Dieses Verhalten nennt man ‚Lernen‘. Und sie können es umso besser, je abwechslungsreicher und vielgestaltiger sich ihnen ihre Umwelt präsentiert, je mehr Jagdmöglichkeiten man ihnen bietet zwischen den riesigen Steinblöcken und im Wald der Hagenbachklamm – oder der Volksschule hier.

Schon komm ich zum Leben – dafür gibt es die Partnerschaft ... und eine solche gehen wir heute mit dieser Ihrer Schule ein! Es ist ja heute gar nicht leicht, den richtigen Partner zu finden. Wer bekommt schon den, den er sich wünscht? Was man sich von einem Partner nicht wünscht, ist Höflichkeit – man wünscht sich Offenheit und Ehrlichkeit und Kritik. Das wünschen wir uns auch – wir arbeiten in der Lehrerbildung, und wir wollen wissen: Was Fortbildungsinteressen von Lehrer/innen und an Schulen? Wie können wir uns stärker an Ihrem Bedarf orientieren, damit Sie sich weniger an unser Angebot gebunden fühlen?

An die Lehrer-Kolleginnen und -Kollegen unter Ihnen: Wir freuen uns, wenn wir in Ihrem Haus Fortbildungsveranstaltungen halten können – Lernwerkstatt. Wir freuen uns, wenn

wir an Ihrer Schule Studierende ausbilden können – Lehrwerkstatt. Aber wir freuen uns auch, wenn Sie mit uns ins Gespräch kommen, wenn Sie uns herausfordern, wenn wir gemeinsam – auch mit Eltern oder mit Bürger/innen einmal – über Erziehung und Unterricht reden können. Und: Sie sollen ein Partner sein, der fremd geht ... und seine Erfahrungen dann mitbringt und rückmeldet, damit unsere Fortbildungsveranstaltungen besser werden.

Es hat eben nicht jede Partnerschaft dieselben Wünsche ... die blinde Liebe geht ja oft daran zugrunde, dass ein Partner zu blinzeln anfängt. Am Ende ist eine Partnerschaft meist dann, wenn man zueinander nichts anderes als höflich ist. Unsere steht am Anfang: Da sollte man sich Zeit nehmen, einander sich viel zu erzählen. Und wer mit seinem Partner gut leben will, der soll nicht versuchen, ihn besser zu machen, aber er soll versuchen, mit ihm gemeinsam besser zu werden. Die beste Partnerschaft ist jene, in der beide Partner stets die Möglichkeit offen lassen, dass der andere im Recht ist – auch wenn sie selbst nicht so recht daran glauben.

Darum bitte ich Sie um diesen Dialog über Bildung und danke Ihnen für das Besiegeln dieser Partnerschaft, die wir jetzt mit Unterschrift bekunden wollen, um Bildung im Dialog zu befördern. Lehrer/innen sind besser als ihr Ruf – wenn man sie lässt! Nehmen wir uns gemeinsam dafür Zeit – trotz oder gerade wegen der PISA-Debatte: Der Schritt vom schiefen Turm zur Krippe scheint weit und hängt doch nur an einem Buchstaben: Von Pisa nach Bethlehem ist, sich vom Turm gesiebt oder vom Stern geliebt zu wissen. Und weil jetzt die Volksschule ins Kreuzfeuer der Pisaner der Tagespolitik und der Medien geraten ist, lassen Sie mich noch ein Wort zum Lesen sagen und dann mit einer kleinen Geschichte enden:

Natürlich: Der Liebesbrief scheint dem Handy-Chat zum Opfer gefallen; das Buch auf der Ofenbank dem Zappen der Fernbedienung; das Gespräch miteinander dem Vereinbaren von Terminen. Und doch bereitet gerade Lesen vor auf Begegnung, macht nie einsam, ist immer eine Interaktion zur Welt: Lesen verändert, es öffnet die inneren Türen der Existenz: *„Heilstätte für die Seele“* stand am Giebel der spätantiken Bibliothek von Alexandrien, noch heute finden wir die Inschrift in der Klosterbibliothek St. Gallen. Fernsehen macht einsam, Bücher sind Freunde. Lesen, bringt *„Glück, das sich entziffern lässt“*.

Wir wissen: Die Kritik dazu auf Volksschule und Elternhaus hat sich gehäuft. Vielleicht stellen wir dennoch für die stillen Weihnachtsferien eher eine andere Frage – in der Schule und in den Familien, es wäre die eigentlich pädagogische, nämlich: Welcher Sinn liegt – nicht im kindlichen, sondern im Sein eines Kindes? Warum hat der Schöpfergott diesen merkwürdigen Weg der Geburt eines Kindes gewählt? Statt einer Antwort wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest 2010 und rund um mein Prosit für 2011 den Tau jenes Sterns auf den Fluren der Bildung.

Doch weil ich vor nicht langer Zeit zu einer Gastvorlesung an einer chinesischen Universität eingeladen war, lese ich Ihnen zum Schluss – aber auch nicht ganz ohne adventliche PISA-Ironie – eine kleine Geschichte aus dem alten China vor:
„Der junge Spross eines berühmten Gelehrten wollte nicht einschlafen und brüllte schon bis tief in die Nacht. Die Amme war verzweifelt. Was konnte sie tun, um den Kleinen zu beru-

higen? Plötzlich ging ihr ein Licht auf. Sie bat den Vater des Schreihalses, den angesehenen Gelehrten und Literaten, um ein Buch. "Wozu brauchst Du ein Buch, Du kannst doch gar nicht lesen?" fragte der erstaunte Mandarin. Die Amme antwortete: "Ich habe oft beobachtet, dass Ihr sofort einschläft, sobald Ihr ein Buch aufgeschlagen habt."
